

Pornographie und Metaphysik

Die Metaphysik des Abendlandes will das nackte Sein in reiner Gegenwart, das Absolute. Inwiefern dieses Ding-an-sich nackt ist, ist zu beobachten etwa an Kants Metaphysikkritik, die ihr die Fähigkeit dieses zu erkennen abspricht. Ganz anders etwa die alte chinesische Philosophie: Von absoluter Wahrheit, absolutem Sein, ja von Kausalität und Zeit und all dem europäischen Schnickschnack ist dort nichts zu lesen: Alles wird relational betrachtet, es geht eher um Einstimmen und Mitschwingen als darum die nackte Wahrheit als solche ans Licht zu zerren. Auffällig, dass der chinesischen Kultur in selben Maße wie *Metaphysik* im europäischen Sinne auch die *Nacktheit* abgeht: Als einzige Kultur kennt sie keine Nacktdarstellungen in ihrer ansonsten sehr diffizilen und weit entwickelten Kunst.

Die reinste, reale Nacktheit ohne jede Verschleierung findet sich womöglich in der Pornographie wie seit den 70er Jahren in der westlichen Welt legal geworden ist.

Die Geschichte der Pornographie seitdem lässt sich als Steigerung erzählen: Wo am Anfang noch eine hanebüchene Narration den Sex rahmte, wurde bald geschichtslos nur noch auf die unmittelbare Penetration von Körperöffnungen gezoomt, weder durch eine Geschichte noch durch andere romantische Reste wie Küsse auf den Mund gerahmt.

Gut könnte man an der Geschichte der Pornographie gesellschaftliche Entwicklungen ablesen: So punktuelle wie die Identitäten in digitalen Zeiten zu werden scheinen, so entfernt vom narrativen, Sinn durch Geschichten erzeugenden, auch die Pornographie. Identität und Pornographie sind heute unmittelbare Identifikation. Keine Geschichte, kein Schnickschnack. Das nackte Sein, das reale Ding-an-sich, die absolute Indifferenz ist der Gegenstand der Pornographie und das – wie erwähnt – in einem Steigerungszusammenhang: Lebensweltliche Ganzheitserfahrungen sind nicht mehr vonnöten: Zur Not genügen ein paar Penisse und ein Mund. Das nackte Ding-an sich, man vermutet es wohl irgendwie „innen“, doch da es auch bei noch so weiter Dehnung der Körperöffnungen nicht sichtbar werden will, müssen andere Extreme in dauerndem Wechsel eingeführt werden. Das erstrebte reine Sein entzieht sich stets, die *differance* ist am Werk, sie arbeitet gegen die Pornographie könnte man sagen. Oder die Chinesen behalten recht: Gegen unsere Suche nach nackter Wahrheit, reiner Gegenwart in absoluter Sichselbstgleichheit.

Inzwischen ist in der Pornographie viel an Intensivierung durch menschenverachtende Gewalt dazugekommen, aber auch Intensivierung durch Beschleunigung: Sogenannte Cumshot-Compilations, die meist faziale Ejakulationsszenen zusammenschneiden, kriegen die meisten Klicks. „Normale Penetration“ gibt es fast nicht mehr. Die sich schnell abnutzende, punktuell herstellbare Gegenwart, muss – am Ende so unbefriedigend wie Fastfood, aber genauso „geil“ – dauernd in ihrer Dosis erhöht werden wie die Droge.

Bis man genug hat: Nach den extremsten Extremen, die den Zuschauern zur Zeit wohl gerade zu extrem werden, gibt es jetzt ein neues Feld, auf das ausgewichen wird: Retro. Jetzt sieht man wieder Pornos aus den 70ern, als die Körper noch behaart waren, die Menschen wenigstens noch rudimentär sprachen, nicht vollständig auf die aktrelevanten Körperteile reduziert waren und alles noch mit Musik unterlegt war. Auch auffällig ist, dass die Geschichten in den Anfängen des Genres stets die Verbotenheit der gefilmten Handlungen miterzählen: Zucht und Ordnung sind in Form von Vätern, Müttern oder anderen gesellschaftlichen Über-Ich-Institutionen stets vorhanden und der hemmungslose Sex gewinnt seinen Reiz und seine Geilheit eben in der Überschreitung dieser Verbote. Gerade was durch Verbot und Tabu versagt wird, ist interessant. Schon Ende der 70er ist es damit aber vorbei: Jetzt ist die Sexualität wirklich „frei“, es wird einfach nur so gevögelt. Und weil das so langweilig ist, müssen alsbald die oben beschriebenen Extreme eingeführt werden. Wo der Reiz des Verbotenen fehlt, müssen andere Reize gefunden werden und das ist gar nicht so einfach, zur Not müssen einfach neue Tabus gebrochen werden: Wo die gesellschaftlichen

nicht mehr taugen, müssen die der personalen Interaktion erhalten: So kommt die Gewalt in die Pornographie.

Der Retro-Trend ist nicht nur eine weitere Verschiebung, weg vom imaginären telos der Pornographie, sondern vielleicht insgeheim als Einsicht in die Unmöglichkeit seiner Erreichung zu werten: Zurück zur Verhüllung, zum Reiz des Verbots, zur narrativen Einbettung, weg vom punktuellen Gegenwartserlebnis, das es nicht gibt – soll man sagen: In Richtung einer ganzheitlicheren Betrachtung? Das wäre sicher zu viel gesagt, angesichts der Pornographie der 70er Jahre. Aber vielleicht sind wir ja auf dem Weg dahin, dass die Menschen demnächst wieder mit vollständigen anderen Menschen Sex haben und nicht nur allein vor Bildschirmen oder in daraus kopierten Phantasien, die sie auch bei realen sexuellen Handlungen verfolgen und die sich zwischen die Partner schieben und die wahre, ewigausgedehnte, nicht punktuelle Gegenwart vereiteln: Nicht der Kick für den, sondern der ewige Augenblick. Ob aber das Rettende wächst, wo Gefahr ist?